

**2017-08-13**

**19. Sonntag im Jahreskreis**

Gesegnet statt erfolgreich

Zu Mt 14,23-33

Liebe Schwestern und Brüder,

angesprochen hat mich in dieser Woche ein Gebet, in dem es heißt:  
„Meine Furcht vor meinem eigenen Versagen überlasse ich Dir, Gott, ich brauche kein erfolgreicher Mensch zu sein, wenn ich nur ein gesegneter Mensch bin.“ (Jörg Zink) Kennen Sie das, liebe Mitchristen, die Furcht zu versagen? Kürzlich erzählte mir Sebastian, ein Mann von inzwischen Mitte 40, seine Lebensgeschichte. Die Eltern hatten den Anspruch, wenigstens er sollte das Gymnasium besuchen, Abitur machen, dann nach Möglichkeit studieren und einen akademischen Beruf mit gutem Einkommen ergreifen.

Aber Sebastian fühlte sich nicht wohl auf dem Gymnasium. Die Eltern waren enttäuscht. Sebastian empfand sich deshalb als Schwächling. Je mehr dieses zermürbende Gefühl des Versagens an ihm nagte, desto schlechter wurden seine Leistungen. Er landete schließlich auf der Hauptschule und schaffte mit Ach und Krach den Abschluss, der ihm eine Gärtnerlehre ermöglichte. Als Gärtner fühlt sich Sebastian jetzt pudelwohl. Er ist eben kein Typ für die Schulbank, sondern einer zum Anpacken. Sebastian hat sein Leben gefunden, aber das Gefühl, in den Augen seiner Eltern nicht gut genug gewesen zu sein, hat ihn nie verlassen.

„Ich brauche kein erfolgreicher Mensch zu sein, wenn ich nur ein gesegneter Mensch bin.“ Segen heißt im Lateinischen: Benedicere; wörtlich übersetzt bedeutet das „Gut sprechen.“ Es ist wichtig, dass Eltern ihre Kinder heute „Gut sprechen“, dass sie ihnen das Gefühl geben: Du bist o.k. so wie Du bist. Ich gebe Dir meinen Segen zu deinem Leben. Du musst mir keine großen Leistungsnachweise bringen, damit ich dich mag. Ich liebe dich schon aus dem einzigen Grund, weil Du in meine Familie hinein geboren bist.

Ich hatte in meinem Leben auch mal eine Phase so mit 13, 14, in der ich in der Schule am Abgrund entlang segelte. Damals war es für mich wichtig, dass meine Eltern mir das Gefühl gaben: Du bist für uns als Mensch nicht entwertet, wenn Du jetzt scheiterst.

„Ich brauche kein erfolgreicher Mensch zu sein, wenn ich nur ein gesegneter Mensch bin.“ Einen Menschen segnen, ihn „gut zu

sprechen“, das heißt ja nicht, zu all seinen Macken, Faulheiten, Fehlern und Unzulänglichkeiten JA und AMEN zu sagen. Im Gegenteil, das kann auch bedeuten, ihm mal so richtig den Kopf zu waschen, aber immer in dem Gefühl: Du gehörst zu mir, die Grundannahme stimmt, du bist aus meinem Leben nicht wegzudenken.

Wir finden für dieses „Gut Heißen“ im heutigen Evangelium ein großes Vorbild, Petrus, ein Mensch, der Lichtseiten, aber auch gewaltige Schatten hatte. Auch er war ein Versager. Als es auf Golgotha um Kopf um Kragen ging, verleugnet er den besten Freund, macht sich aus dem Staub und weint anschließend bitterlich über sich selbst. Der, der immer ein großes Mundwerk hatte, wird im entscheidenden Moment zum Feigling. Und im heutigen Evangelium wird dieser Petrus mit dem großen Mundwerk so richtig bloß gestellt. Mit großer Geste springt er in den See, als Jesus übers Wasser auf ihn zukommt und beginnt doch im selben Moment zu zweifeln. Schreit dann wie ein kleines Kind: Angst. Hilf mir, rette mich!!! Ein Versager, der nicht einhalten kann, wofür er sich hält.

Und trotzdem nimmt Jesus ihm das alles nicht übel. Im Gegenteil. Er reicht ihm die Hand, er segnet diesen schwachen Menschen und sagt ihm am Ende sogar: Auf dich „Versager“ will ich meine Kirche aufbauen, weil Du trotz aller Schwächen nie den Glauben verloren hast, dass ich dein Messias bin, dass ich zu Dir stehe und dich nicht aufgebe. Dieser Petrus muss keinen Erfolg haben, er soll ein Fels sein. Das heißt die felsenfeste Überzeugung, dass Gott ihn gut spricht, dass er ihn haben will auf dieser Erde auch mit seinen Macken.

„Ich brauche kein erfolgreicher Mensch zu sein, wenn ich nur ein gesegneter Mensch bin.“ Wir alle, liebe Mitchristen, sind wie Petrus auf dieser Welt von Gott gewollt. Und der, der uns schuf, will in Ewigkeit nicht, dass wir an uns selbst kaputt gehen und verloren sind. Deshalb sagen wir all den Menschen, die sich oft so klein, erbärmlich, gedemütigt und verzweifelt fühlen, all den Menschen, die sich selbst nicht vergeben können, dass sie so sind wie sie sind, sagen wir ihnen: Es gibt einen Fels in Dir, eine unzerstörbare Seele, die an Gott angebunden ist.

In keinem Metier zählen Geld und Erfolg so viel wie im Fussball. Wie ein Fels in dieser überbordenden Erfolgsbrandung kommt mir da ein Trainer vor, der selbst eine schwere Krankheit auch auf Grund seines Glaubens durchgestanden hat, Heiko Herrlich von Bayer Leverkusen. Er sagte kürzlich folgende Sätze: „Der Glaube ist nicht immer fest und gleich. Wenn ich weit weg war vom Glauben, war es bislang immer schwierig in meinem Leben. Und wenn ich fest verankert war, lief meistens alles gut.“

Wenn dieser Mann als Trainer scheitert, dann bleibt er immer noch ein gesegneter Mensch. Heiko Herrlich hat es erfahren.

„Gott, meine Sorgen überlasse ich Dir. Ich glaube nicht mehr, dass ich mit meinen Sorgen irgendetwas bessere. Meine Pläne lasse ich Dir, ich glaube nicht mehr, dass mein Leben seinen Sinn findet in dem, was ich erreiche mit diesen Plänen. Meine Furcht vor meinem eigenen Versagen überlasse ich Dir, ich brauche kein erfolgreicher Mensch zu sein, wenn ich nur ein gesegneter bin.“ (Jörg Zink)